

Er hatte Zeit für die Zeit

Jörg Schneider Eine Verletzung zwang den Trompeter Jörg Schneider zu einer Pause. Er hat sie für das Projekt «Wollgras» genutzt und Jazz-Stücke komponiert – auch eines, in dem die Trompete gar nicht spielt.

Wie klingt Klatschmohn? Wie Wollgras? Die Karthäuser-Nelke? Der Schwarzdorn?

Der Seeländer Trompeter Jörg Schneider hat letztes Jahr ausgiebig Gelegenheit gehabt, sich solchen Fragen zu widmen. Unfreiwillig. Ihm war etwas passiert, was ihm zuvor noch nie passiert war.

Mehrmonatige Zwangspause

Seit 20 Jahren spielt Schneider, hauptsächlich im Sinfonieorchester in Biel beschäftigt, beim Collegium Novum in Zürich. Dieses widmet sich dem zeitgenössischen Musikschaffen. Es sind nicht einfache Kompositionen, die da zur Aufführung kommen, manchmal sind sie auch an der Grenze der Spielbarkeit, Schneider weiss darum.

Im März letzten Jahres aber kamen mehrere Faktoren zusammen, die für den Interpreten weitreichende Folgen hatten. In einer Probe wurde seine Oberlippenmuskulatur verletzt, mehrere Monate lang konnte er nicht mehr Trompete spielen, war krankgeschrieben. Im Dezember darauf brach die Verletzung im selben Ensemble, in einer Probe mit dem selben Dirigenten, wieder auf. Eine «destruktive Geschichte» für ihn als Interpreten sei dies gewesen, erinnert sich Schneider. Er liess sich von einem Sportmediziner in Barcelona behandeln, doch neben den physischen Folgen und dem Arbeitsausfall kamen die psychischen Auswirkungen hinzu: Die Vorfälle nährten Zweifel, nagten am Selbstvertrauen des Musikers.

Jörg Schneider musste also eine lange Zwangspause hinnehmen – allerdings galt dies «nur» für den Trompetenspieler Jörg Schneider. Doch Schneider ist auch Komponist. Zuletzt als solcher in Erscheinung getreten ist er mit dem Projekt «Blas i jazz», mit dem er Volkslieder aus der «Röseligarte»-Sammlung neu arrangierte und vertonte. Und für den Komponisten Jörg Schneider war die Zeit der Verletzung wie ein Glücksfall.

Waldmeister: verträumt

Unvermittelt hatte Jörg Schneider nämlich viel Zeit. Zeit, die er unter normalen Umständen nicht gehabt hätte. Jene Zeit, die – so kitschig das klingen mag – nötig ist, damit die Muse zum Künstler findet. Schneider vertiefte sich ins Komponieren und widmete



Der Trompeter Jörg Schneider hat den Blumen, die ihn inspirieren, musikalische Porträts geschrieben. Am Sonntag stellt er diese in Biel vor.

zvg

sich einer alten Liebe: dem Jazz. «Ich hatte Zeit, die Stücke entstehen zu lassen», sagt er, «und habe mir damit einen Traum erfüllt.» Ungezwungen, ohne Zielvorgabe, spielte er mit Klängen und Melodien, und er hatte auch die Zeit, die Kompositionen auszufüllen.

Das Album «Wollgras» ist nun das Resultat dieser Zeit. Zwölf Stücke, bis auf eine alte französische Volksweise alle von ihm ge-

schrieben, finden sich darauf. Inspiriert sind die Kompositionen von Wiesen- und Alpenblumen, es sind musikalische Porträts dieser Blumen.

Warum Blumen? Jörg Schneider sind die Momente in der Natur sehr wichtig, «es sind jene Momente, in denen für mich die Zeit stillsteht», sagt er. Im CD-Booklet schreibt er: «Blumen begleiteten mich ein Leben lang», ein

früher Berufswunsch ging ebenfalls in diese Richtung. Und so tragen die Stücke denn auch als Titel die Namen der Blumen. «Wiesenschaukraut» zum Beispiel ist eine Komposition, die Schneider für die Beerdigung seines Onkels geschrieben hat – ein melancholisches, auch leicht bluesiges Stück.

«Waldmeister» klingt poetisch-verträumt. «Colchique», das

früher Berufswunsch ging ebenfalls in diese Richtung. Und so tragen die Stücke denn auch als Titel die Namen der Blumen. «Wiesenschaukraut» zum Beispiel ist eine Komposition, die Schneider für die Beerdigung seines Onkels geschrieben hat – ein melancholisches, auch leicht bluesiges Stück.

«Waldmeister» klingt poetisch-verträumt. «Colchique», das

Volkslied, kennt er von seiner Schwiegermutter.

Kongeniele Partner

Für die Realisation des Geschriebenen hat der Trompeter den Bieler Gitarristen Tomas Sauter und den Berner Bassisten Daniel Schläppi engagiert, die zusammen schon länger auch im Duo tätig sind. Sie haben sich als kongeniele Partner erwiesen – mit dem Trompeter ergänzt klingt die Formation, als habe sie immer schon im Trio agiert. Schneider hat die Stücke aufgeschrieben wie Standards des Great American Songbook, also Melodie und Harmonien vorgegeben. Zusammen haben die Musiker dann an den Details gefeilt, Soli abgesprochen.

Im zwölfteiligen Blumenstrauß fällt der «Klatschmohn» besonders auf. Ihm fehlt nämlich das Instrument des Komponisten, die Trompete. «Ich wollte alle Möglichkeiten der Besetzung ausprobieren», sagt Jörg Schneider, «und habe darum auch ein Stück nur für Sauter und Schläppi geschrieben.»

Einige Konzerte hat die Formation mittlerweile gespielt, und es stellt sich die Frage, ob «Wollgras» nicht zum fixen Projekt gemacht werden könnte. «Ziel war es nicht, was Festes zu installieren», sagt Schneider, «doch wenn sich weitere Konzerte ergeben sollten, sind wir dafür sicher offen.» Nicht zuletzt war die Zeit, die der Trompeter für «Wollgras» aufwendete, aber auch ein «Lehrblätz» für die Mittelbeschaffung in der eher brotlosen Branche Schweizer Jazz. «Ich konnte mich so richtig mit der Schweizer Kulturpolitik befassen», sagt Schneider mit leichter Ironie und meint damit den administrativen Aufwand, den das Anklopfen bei zahlreichen Institutionen mit der Bitte um Unterstützung bedeutet.

Am Sonntagmorgen nun stellen Schneider und seine Mitmusiker die akustischen Blumenporträts in Biel vor. Im Collegium Novum ist der Trompeter Mitglied geblieben – heute Abend spielt er in Zürich das Jubiläumskonzert.

Tobias Graden

Info: Jörg Schneider: «Wollgras» (Unit Records). Konzert: Jazzbrunch, Sonntag um 11 Uhr, Brasserie La Rotonde, Biel.

Link: www.bielertagblatt.ch
Das Stück «Waldmeister» zum Reinhören.

Ehrenoscars für Jolie und Martin

Preisverleihung Ein halbes Jahr vor der nächsten Oscar-Verleihung stehen einige neue Preisträger schon fest. Die Film-Akademie gab die Empfänger der Ehrenoscars bekannt. Angelina Jolie ist unter den Auserwählten.

Nach Mitteilung der Filmakademie in Beverly Hills soll Angelina Jolie für ihr humanitäres Engagement mit dem Jean-Hersholt-Preis geehrt werden. Star-Komiker Steve Martin wird für seine Verdienste um den Film mit der Sonder-Statue belohnt. Weitere Ehrenoscars gehen an die britische Schauspielerin Angela Lansbury und an den italienischen Kostümbildner Piero Tosi. Die Auszeichnungen werden am 16. November im Rahmen der feierlichen «Governors Awards»-Gala in Hollywood ausgehändigt.

Jolie hat schon einen Oscar als beste Nebendarstellerin in dem Psychiatrie-Drama «Girl, Interrupted» (1999) gewonnen. Als Hauptdarstellerin war sie zudem für Clint Eastwoods Psychodrama «Der fremde Sohn» (2008) nominiert. Den Ehrenoscar erhält sie für ihre jahrelangen humanitären Verdienste. Seit 2001 ist die Lebensgefährtin von Brad Pitt als UNO-Sonderbotschafterin im Einsatz. Sie besucht Flüchtlingslager und unterstützt mit ihren Gagen humanitäre Projekte.

Die übrigen drei Ehrenoscars werden für das Lebenswerk eines Künstlers und Verdienste um den Film verliehen. Martin («Der rosarote Panther») blickt auf eine lange Karriere als Schauspieler, Komiker, Schreiber, Produzent und Musiker zurück. Der 68-Jährige bedankte sich auf Twitter. «Ich bin so stolz, einen Ehrenoscar zu bekommen», schrieb er. «Ein Hoch auf die Komödie und all die grossartigen Menschen, mit denen ich gearbeitet habe.»

Martin hatte bisher keinen Oscar gewonnen und dies immer wieder selbstironisch kommentiert. Im Februar 2012 hatte er getwittert: «Ich schwöre, wenn ich in diesem Jahr keinen Oscar gewinne, dann wird es so sein wie jedes Jahr.» Martin hatte allerdings mehrmals die Verleihungsgala moderiert. Lansbury war zuvor als Nebendarstellerin für Filmklassiker wie «Das Haus der Lady Alquist» (1945), «Das Bildnis des Dorian Gray» (1946) und «Botschafter der Angst» (1963) für einen Oscar nominiert gewesen. Tosi war als Kostümdesigner fünf Mal nominiert.

sda

Vor zehn Jahren verstarb Johnny Cash

Country-Legende Mit Songs wie «Ring of Fire» und «I Walk the Line» hat Johnny Cash Musikgeschichte geschrieben. Am kommenden Donnerstag jährt sich sein Todestag zum zehnten Mal.

Auf einen Notizzettel schrieb Johnny Cash einst eine Aufgabenliste. «1. Nicht rauchen, 2. June küssen, 3. Niemand anders küssen, 4. Husten, 5. Pinkeln, 6. Essen, 7. Nicht zu viel essen, 8. Sorgen machen, 9. Mama besuchen, 10. Klavier üben» und als Letztes: «Keine Notizen machen.»

Die inzwischen berühmt gewordene Liste gibt den wohl besten Einblick in die Lebensphilosophie des Country-Stars. Trotz

seines weltweiten Erfolgs, trotz Alkohol- und Drogenproblemen, Tabletten suchte und schwerer Krankheit blieb Cash bodenständig und bescheiden – und zeigte sich stets voller Ironie und Witz.

1932 in ärmlichen Verhältnissen im US-Bundesstaat Arkansas geboren, wurde J. R. «Johnny» Cash zu einem der erfolgreichsten Country-Stars aller Zeiten – dokumentiert auch in dem Oscar-gekrönten Erfolgsfilm «Walk the Line» von 2005. Cash schrieb Hunderte Songs, veröffentlichte Dutzende Alben, spielte für US-Präsidenten und Gefängnisinsassen gleichermaßen, gewann unzählige Auszeichnungen und beeinflusste Künstler wie Bob Dylan mit seinem speziellen Stil, einer

Mischung aus Country, Rock und Roll, Blues, Folk und Gospel.

Cashs Eltern zogen auf ihrem Bauernhof in Arkansas sieben Kinder gross. Johnny trat mit 18 Jahren der US-Luftwaffe bei. Unter anderem war er drei Jahre lang im bayerischen Landsberg am Lech stationiert, wo er seine erste Band «Landsberg Barbarians» gegründet haben soll. Zurück in den USA spielte der Sänger mit der markanten Nase in verschiedenen Bands, bekam vier Töchter mit seiner ersten Frau Vivian, und tourte durch die Clubs in Memphis. Um den von ihm gewünschten Gitarrensound zu erreichen, klemmte er ein Stück Papier hinter die Saiten. «Boom-Chicka-Boom» wurde das

spezielle Cash-Schnarren später getauft. Cash wurde von Sun Records unter Vertrag genommen, die gerade Elvis Presley zum Star gemacht hatten, und hatte bald seinen ersten Nummer-Eins-Hit: «I Walk the Line». «Der Song war ganz einfach zu schreiben», erinnerte sich Cash in einem Interview. «Ich hatte ein kleines Aufnahmegerät, da habe ich mich beim Gitarre spielen aufgenommen. Das Band geriet irgendwie verkehrt herum rein – und was es dann abgespielt hat, war genau der Sound, den ich wollte.»

Wegen seiner meist schwarzen Kleidung wurde Cash bald als «Man in Black» bekannt. Cash wurde immer erfolgreicher, spielte in riesigen ausverkauften

Hallen – «Hello, I'm Johnny Cash» war seine traditionelle Begrüssung – und arbeitete als Schauspieler und TV-Moderator.

Aber der Stress machte ihn krank. Er kämpfte gegen Alkoholprobleme, Drogen- und Tabletten suchte, bekam mehrere Lungenentzündungen, erblindete beinahe und wurde schliesslich mit einer unheilbaren Erkrankung des Nervensystems diagnostiziert. Da war Cash schon seit mehr als drei Jahrzehnten mit der Liebe seines Lebens, der Sängerin June Carter, verheiratet. Die beiden gelten als eines der bekanntesten Liebespaare der Country-Geschichte. Im Mai 2003 starb June – Johnny nur vier Monate später.

sda

NACHRICHTEN

Archäologische Funde Mexiko erhält Kulturgüter zurück

Mexiko hat vom Museum Lowe der Universität von Miami archäologische Fundstücke zurückerhalten, die ein deutscher Kunstsammler einst illegal aus dem Land gebracht hatte. Bei den Artefakten handele sich um einen Schlangenkopf aus Basalt, das Relief eines Regengottes sowie das Bildnis eines Priesters. Das teilte das Nationale Institut für Geschichte und Anthropologie (INAH) mit. Sie stammen demnach aus der Zeit zwischen 600 vor und 1200 nach Christus. Die Kulturgüter seien von Leonardo Augustus Patterson ausser Landes geschafft worden. sda